

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 3 kr. per Zeile.

## Die Erbsfolge in Bauerngütern.

II.

Doch die Jahre der alten Sitte waren gezählt. Das Prinzip der individuellen Freiheit, das zu Ende des verfloffenen Säkulums mit nie geahnter Macht die Staaten zu beherrschen begann, forderte einen neuen Tribut. Was goll ihm der Begriff der Familie, des Hauses, der seit Alters her in deutschen Landen dem Staate Leben und Bestandkraft verlieh? Es erhob die drohende Rechte gegen die bäuerlichen Stammesige, gegen das Erbgesetz des Bauernstandes.

Es waren vorzugsweise zwei Anklagen, die man gegen das bestehende Erbfolgegesetz bei Bauerngütern erhob. — Die erste derselben fußte auf juristischen Bedenken, und diesen wollen wir zunächst unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Man sah in der Vorteilsberechtigung des Auerben ein Unrecht, welches an den jüngeren Kindern des Erblassers begangen wird. Die bäuerliche Erbsfolge — hieß es — komme nicht der ganzen landbautreibenden Bevölkerung, sondern verhältnismäßig nur wenigen Familien zu Gute. Da die Bauernwirtschaft an den ältesten Sohn allein übergeht, so werden alle anderen Kinder gewöhnlich in früher Jugend aus dem Hause entfernt und einem höchst ungewissen Schicksale überantwortet. Die Auszahlung der Erbtheile erfolgte selten gleich baar, sondern erst nach Jahren und vielfältigen Civilprozessen, im Allgemeinen aber immer in kleinen und sehr geringen Beträgen, welche von den abgefertigten Kindern in Fällen augenblicklicher Noth oder aus Lichtsinn allmählig verbraucht werden. Auf diese Weise wäre den aus dem Familienverbande tretenden Mitgliedern durch ihre Erbtheile keineswegs die Möglichkeit geboten, sich eine Existenz zu gründen, der Erbe der Grundwirtschaft aber müßte sich in Schulden stürzen, um die übrigen Geschwister zu befriedigen. Deshalb sei auch von Seite der

abgefertigten Familienmitglieder die ständige Klage zu hören, daß sie der Vater verkrüppelt habe, weil er die Bauernwirtschaft zu einem niedrigen Schätzungswerte dem ältesten Sohne überließ. Das bestehende bäuerliche Erbfolgegesetz mache mit einem Worte die jüngeren Kinder einer Bauernfamilie zu Proletariern!

Untersuchen wir die Berechtigung dieser Anklagen, so müssen wir bekennen, daß sie nicht ganz unbegründet sind. Es wäre in der That weit schöner gewesen, wenn jedes bäuerliche Stammgut alle Mitglieder der Familie wohl- ausgerüstet mit materiellen Mitteln „hinaus ins feindliche Leben“ gesendet hätte, oder wenn an Stelle eines blühenden Bauernhofes mehrere neu prosperirende Wirtschaften entstanden wären. Gleich wie aber die Gottheit nur einmal die Erde vertheilte und der zu spät kommende Dichter sich mit idealen Gaben begnügen mußte, so werden auch die nachfolgenden Generationen der bäuerlichen Bevölkerung die traurige Erfahrung machen, daß die Erbtheilung schon stattgefunden hat, daß sie post festum gekommen sind, denn das Stammvermögen der Familie wird sich längst durch fortgesetzte Theilung in Atome aufgelöst haben. Ob sie sich mit dem Bewußtsein trösten werden, daß die individuelle Freiheit ihren Triumph gefeiert? Ob der gekränkte Geist der Familie nicht jänend aus der Verbannung zurückkehren wird? Ob sie nicht begehrend auf den zur Latifundienwirtschaft gewordenen Grundbesitz blicken werden? — Wer vermag alle diese Fragen zu lösen! — Gewiß ist es indessen, daß die Anwendung des allgemeinen Erbrechtes auf den Grundbesitz höchstens einer Generation nützlich sein kann, für spätere Zeiten aber ein Zustand geschaffen wird, gegen dessen totale Trostlosigkeit die Mängel der alten bäuerlichen Erbsfolge verschwindend klein erscheinen. Wenn die letztere auch wirklich die jüngeren Kinder etwas verkrüppelt — was aber lange nicht in dem Maße der Fall war, als man vielfach angenommen hat — so besaß die-

selbe doch den unschätzbaren Vortheil, daß sie die Möglichkeit zur Erhaltung eines materiell günstig situirten Bauernstandes bot. Freilich setzt unser Zeitalter den Begriff der Stände ebenso und noch mehr bei Seite als jenen der Familie, während ein deutscher Volkswirth glänzenden Namens, der gewiß kein Feind freierlicher Gesinnung war, ein Franz Biss, so warm für die Kräftigung, für die Ausbildung der Familienidee gesprochen und speziell die Nothwendigkeit der Erhaltung geschlossener Bauerngüter betont hat.

Wenn wir nunmehr die Begünstigung des Auerben gegenüber den jüngeren Geschwistern in das Bereich der Diskussion ziehen, so müssen wir zunächst berücksichtigen, daß der Uebernehmer des Bauerngutes zugleich selbständiger Unternehmer eines gewerblichen Betriebes wird, daß er seine Kraft, seine Kenntnisse in diesem Betriebe verwerten muß und einer ganzen Kette von Gefahren fast schutzlos ausgesetzt ist. Fast Niemand hat so sehr unter der verheerenden Gewalt der Elemente, Niemand so sehr unter den Schrecknissen der feindlichen Invasion zu leiden, als gerade der Grundbesitzer. Dann muß auch die niedrige Verzinsung des Grundkapitales in Betracht gezogen werden, welche eine völlig gleiche Erbtheilung nach dem Ankaufspreise des Bauerngutes geradezu als Ungerechtigkeit gegen den Auerben erscheinen läßt. — Für die jüngeren Kinder einer Bauernfamilie eröffneten sich mannigfache Wege. Gewöhnlich wurde der fähigste Sohn dem Studium gewidmet und ihm so die Möglichkeit geboten, später als Geistlicher, Beamter, Mediziner u. s. w. eine Stellung im Leben einzunehmen, die ihn nicht nur in geistiger, sondern auch in materieller Hinsicht weit über die Verhältnisse des Erben des Bauerngutes erhob. Sicherlich dachte ein solcher Mann niemals daran, daß er bei der Erbtheilung verkrüppelt wurde, wenn auch die Mittel zu seiner Ausbildung das Einzige waren, was er aus dem väterlichen Hause erhielt, und selbst dann

## Feuilleton.

### Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

Während Malcolm's Geist mit diesen Gedanken beschäftigt war, nahte sich ein leiser Fußtritt, und Baby Beaton sagte:

„Meine Nichte Eudora, Herr Malcolm.“

Malcolm erhob gleichgiltig den Blick.

Ja, da stand sie in der ganzen Lieblichkeit ihrer orientalischen Reize, eine auf die Erde gestiegene Peri aus Mahomed's Paradiese. Da stand sie — die zierliche, kleine Gestalt zu ihrer vollen Größe ausgedehnt, den reizenden Kopf auf die Brust geneigt, die rabenschwarzen Locken herabfallend um ihr weiches, warmes, olivenbraunes Antlitz, mit seinen zarten, gewölbten Brauen, den großen dunklen, brennenden Augen und den purpurrothen Wangen und Lippen.

Schon der Blick auf eine solche Schönheit war eine große, aber gefährliche Wonne. Das empfand Malcolm Montrose, als er ihre Hand ergriff, seine Augen zu den übrigen erhob und dem schnellen und rasch zurückgezogenen, flammenden Blick dieser großen, schwarzen, brennen-

den Sterne begegnete, so voll von halb unterdrücktem Feuer, von durchbohrenden, vielsagenden Geheimnissen.

„Es freut mich sehr, Sie zu sehen, liebe Cousin“, sagte er ernst, indem er ihre Hand drückte und wieder losließ.

Die langen Wimpern tiefer über ihre dunklen Augen gesenkt und mit noch erhöhter Röthe, machte sie eine leichte Verbeugung und nahm den Stuhl, den er ihr hinstellte.

Malcolm stellte sich an Agathens Seite und ließ sich allmählig in eine Unterhaltung mit ihr und der Prinzessin ein; aber seine Augen wanderte unwillkürlich zu dem schönen asiatischen Mädchen, und jeder verstoßene Blick ergaßte ihn mit einem tieferen und seltsameren Entzücken.

Es wurde zur Tafel gerufen, und Malcolm reichte der Fürstin den Arm, um sie in den Speisesaal zu führen. Bei Tische sah er neben der Prinzessin, welche selbst eine Frau von glänzender Unterhaltungsgabe war; aber indem er sich mit ihr unterhielt, wanderten seine Gedanken beständig zu dem lieblichen, dunkeläugigen Mädchen, welches an der entgegengesetzten Seite des Tisches saß.

Als die Tafel vorüber und man ins Gesellschaftszimmer zurückgekehrt war, wurde der Abend mit ernstlichen Gesprächen verbracht, bis

Baby Beaton endlich, als es schon ganz spät war, bemerkte, daß Agathe ermüdet schien und nach ihrem Mädchen schickte, um sie auf ihr Zimmer zu begleiten.

Als Malcolm von Eudora Abschied nahm, berührte er abermals ihre Hand und begegnete ihren Blicken mit einem Wonnebeben, das eben so seltsam und unbegreiflich war.

In sein Zimmer gekommen, entließ er sorglich den alten Kammerdiener, verschloß die Thür und begann gedankenvoll auf und ab zu schreiten. Die Anwesenheit der prächtigen Pajzolini im Hause; der Tod seines Onkels; die schwindende Gesundheit seiner schönen jungen Cousine; aber durch alle diese beunruhigenden Gegenstände glitt ein Bild von unaussprechlicher Lieblichkeit — Eudora, das schöne asiatische Mädchen, und dieses immer wiederkehrende Bild war so entzückend, daß er, so oft es in seiner Vorstellung erschien, inne hielt, um wie verzaubert dabei zu verweilen. Er wollte auf die leise Stimme nicht hören, welche ihn warnte, daß dieses Traumbild ein gefährliches sei; er dachte nicht daran, gegen Agathe ein Unrecht zu begehen, und er wußte Nichts von den listigen Annäherungen jener Alles beherrschenden Leidenschaft, welche sich erst durch die Augen und dann durch die Phantasie stiehlt, bis sie ihr unverrückbares Lager im Herzen aufschlägt.

nicht, wenn die Subsidien nur die erste Studienzeit hindurch dauerten und der strebsame Jüngling sich bald allein den Weg bahnen mußte. Der gebildete Mann weiß die Vortheile und Segnungen wohl zu schätzen, die dem Jünger der Wissenschaft gegenüber der ehrenwerthen, aber harten Arbeit im Garten der Natur beschieden sind. Gerade diese Sprößlinge des Bauernhauses bildeten in der Regel später den Schutz und Schirm der Familie, die treuen Rathgeber in allen schwierigen Tagen des Lebens. Aber auch den minder befähigten Kindern war die Gelegenheit geboten, sich eine sichere Existenz zu gründen, indem sie ein Handwerk erlernten. Die Lehrzeit verursachte den Eltern nur geringe Kosten, und so blieb der Antheil am Bauerngute solchen Kindern fast ungeschmälert erhalten. Es ist aber bekannt, daß die Stabilirung eines Handwerkers mit einem weit kleineren Kapital möglich ist, als die eines Grundbesizers. Der erstere hat eigentlich nur für das im raschen Umfange befindliche Betriebskapital zu sorgen; der letztere muß eine sehr namhafte Summe in Boden und Gebäude stecken, die ihm nur eine sehr geringe Verzinsung bieten. Wenn somit der zum Handwerker gewordene Bauernsohn mit dem väterlichen Erbtheil seine Werkstätte austrüfete, wenn er als fleißiger, redlicher Mann seinen Beruf erfüllte, so fand er für seine Arbeit ein weit lohnenderes Feld als der Erbe des Bauernhofes, besonders in jener Zeit, wo der goldene Boden des Handwerkes nicht nur sprichwörtlich, sondern thatsächlich existirte. — „Die Begünstigung des Auerben“ — sagt Dr. Georg Habermann — „drückt die jüngeren Geschwister nicht zu Proletariern herab, weil ihnen die Abfindung den Weg aus dem elterlichen Hause erleichtert, weil man sie nicht Proletarier nennen kann, wenn sie, ohne eine eigene Familie zu gründen, auf dem Hofe arbeiten und im hohen Alter geachtet und geehrt daselbst verbleiben. Einzelne beklagenswerthe Ausnahmen, von der strengen Meinung des Volkes verurtheilt, bestätigen die Regel, nach welcher das patriarchalische Zusammenleben der Familienglieder die Ungerechtigkeit ausgleicht, und die jüngeren Geschwister gern etwas von ihren Sonderinteressen der Familie opfern. Auch hat die Begünstigung des Auerben viel von ihrer drückenden Härte verloren. Ueber die Grenze der Nothwendigkeit hinaus kommt sie nicht vor, am wenigsten dort, wo der Uebertritt vom Lande in die Stadt, von der Landwirtschaft zum Gewerbe etwas Gewöhnliches geworden.“

Der zweite Anlagepunkt gegen die alte bäuerliche Erbfolge wurzelte darin, daß dieselbe auf den Bestiftungszwang basirt war und letzterer aus volkswirtschaftlichen Gründen zu verhorresziren sei. Die Gebundenheit des Grundbesizes hindere den Bauern, einzelne Grund-

stücke zu verkaufen und sich das zur besseren Bewirthschaftung des Hofes erforderliche Betriebskapital zu verschaffen; sie zwingt ihn bei eintretender Geldnoth zur Verschuldung des Stammgutes. Sie sei ein Hemmschuh für die Zusammenlegung der Grundstücke und mache damit die Einführung eines rationellen landw. Betriebes geradezu unmöglich. Der Bestiftungszwang schließe eine Unzahl von Menschen von den Segnungen des Grundeigentumes aus und wende daher nur Wenigen ein ganz ungerechtfertigtes Privilegium zu. Fiele die Gebundenheit des Grundbesizes, dann würde eine intensivere Ausnützung desselben eintreten, der Bodenwerth steigen, kurz die günstigsten Folgen für die Landeskultur Platz greifen. Diese und ähnliche Ansichten tauchten mit Beginn der Sechziger Jahre dieses Jahrhunderts überall auf. Wir verweisen in dieser Richtung auf die Verhandlungen des nied.-östr. Landtages.

Aber auch in Deutschland machte sich die analoge Strömung in der Fachliteratur bemerkbar, welche wir durch eine im Jahre 1870 in der Vierteljahresschrift für Volkswirtschaft und Kulturgeschichte von Emminghaus gethane Aeußerung über die geschlossenen Hofgüter im Großherzogthume Baden charakterisiren. Derselbe schildert den durchschnittlichen Bewirthschaftungszustand der geschlossenen Bauernhöfe daselbst als höchst unbefriedigend. Ackerbau, Wiesenkultur, Obstbau und Viehzucht ständen auf der niedrigsten Stufe. Die Wohnräume wären mangelhaft und unzumänglich, das Dienstpersonale unzureichend, das Betriebskapital viel zu klein. In Bezirken mit vorwiegend geschlossenen Hofgütern habe die Elementarschule mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, und von einer Fortbildung über die Elementarschule hinaus wäre keine Rede. An Anstalten zur Armen- und Krankenpflege fehle es. Den Charakter der Hofbauern kennzeichne Unwissenheit, Selbsthohn, Genußsucht und schlechte Behandlung der Kinder!

### Zur Geschichte des Tages.

Berehrer des Abgeordneten Herbst können nicht begreifen, daß sich derselbe der deutschen Bewegung gegenüber so kühl verhalte. Das aber ist ja die Haltung des Staatsmannes. Wäre Herbst ein Volksmann, so würde er sich in die Bewegung stürzen — unbekümmert, wohin die Strömung trägt. Der Staatsmann erwägt ruhig, wartet klug und vorsichtig ab; er muß regierungsfähig bleiben. Der Wunsch und die Hoffnung seiner Freunde: er möge und werde sich des deutschen Volksthumes werththätig erinnern, werden sich erfüllen, sobald die Bewegung ihr Ziel erreicht und das herrschende System zu Falle bringt. Ist nur einmal die Gewißheit gegeben, von der Macht des deutschen

Volksgewisses auf den ersten Platz der Ministerbank gehoben zu werden, „dann ruft der Teufel, es soll an mir nicht fehlen!“

Die Führer der Rechten sind bemüht, den Kriegsplan für die nächste Zukunft festzustellen. Schwierigkeiten verursacht namentlich die Merikale Gruppe, die nun schärfer ins Zeug gehen will. Diese „kleine, aber einflußreiche Partei“ weiß genau, daß die Feudalen und Nationalen ihrer nicht entbehren können und sie wird von diesem Bewußtsein getragen, nicht mehr feilschen lassen.

Bismarck hat in der Person seines begabtesten Schülers, des Grafen Falkfeldt, einen Stellvertreter für die äußere Politik gefunden, der wohl auch zu seinem Nachfolger erkoren sein dürfte. Den Mächten steht hier eine neue Größe gegenüber, welche die Rechenkunst der zünftigen Diplomaten weder vereinfacht, noch erleichtert.

Der Kaiser von Rußland soll nur liberale Reformen beabsichtigen und verlaute auch, daß man Boris-Relikoff zurückberufen werde. Warum soll die Kaune nicht befehlen, daß der treue Diener wiederkehre, welchen dieselbe Kaune vertrieben. Selbstherrscher bedürfen zur Abwechslung mancher Spielbälle.

### Marburger Berichte.

(Bier.) In der Steiermark wurden voriges Jahr von 77 Brauereien 507.174 Liter Bier erzeugt, darunter 18.200 L. von der Brauerei des Herrn Thomas Götz in Marburg. Im Jahre 1879 belief sich die Biererzeugung des letzteren auf 20.900 Liter.

(Verkräfter Mordversuch.) Der Sattler Josef Turitsch in Windisch-Feistritz, welcher am 22. Mai seinen Gegner, den Kleiner Franz Esinger überfallen und mit einem Messer lebensgefährlich verwundet, ist zu schwerem Kerker auf die Dauer von drei Jahren verurtheilt worden.

(Bauernraube.) M. Kautschitzsch zu Krantschfeld, dessen Bauernhof im Frühling zwangsweise versteigert worden, rächte sich am Käufer, indem er den türkischen Weizen eines ganzen Ackers bei der Wurzel abschchnitt.

(Aus der Frauenstube.) Bei der Grundbesitzerin M. Petritsch in Rumen, Gerichtsbezirk Marburg r. D. U., wurde zur Nachtzeit eingebrochen und belüßt sich die Gesamtzahl der entwendeten Gegenstände auf siebenunddreißig, nämlich: 8 Ober Röcke, 2 Unter Röcke, 2 Regenschirme, 5 Paar Schuhe, 11 Kopfstücken, 2 Schürzen, 2 Umhängtücher, 2 Zoppen und 3 Hemden.

(Selbstmord.) Wegen Arbeitslosigkeit stürzte sich hier der Kupferschmied Ignaz Pausenberger, sechsunddreißig Jahre alt, in die

Nach Mitternacht begab er sich zur Ruhe mit dem Entschlusse, seiner verlobten Braut treu zu bleiben, und entschlief, um von der schönen morgenländischen Peri zu träumen.

Eudora bewohnte ein kleines, einfach eingerichtetes Zimmer neben dem geräumigen, prächtigen Gemache ihrer Kousine Agathe, und seit Agathe kränkelte, gehörte es zu Eudora's Pflichten, wenn die Leidende Nachts schlaflos war, an ihrem Bette zu sitzen und ihr vorzulesen, bis sie einschlief. Als Eudora aber an diesem Abend in ihr kleines Zimmer trat, fand sie die Verbindungstür von der anderen Seite verschlossen.

„Sie will diese Nacht allein sein“, dachte das jüngste Mädchen, nahm einen niedrigen Stuhl und setzte sich vor das kleine Kohlenfeuer, um sich einer jener Träumereien hinzugeben, zu welchen ihr poetisches Gemüth so sehr geneigt war. Sie dachte an den herrlichen neuen Verwandten, dem sie an diesem Abend vorgestellt worden war und verweilte bei seinem Bilde mit einer felttsamen Empfindung von Vergnügen und Bestriedigung, wie bei irgend einem Gute, das ihr lang im Leben gefehlt und das sie nun gefunden und sich zu eigen gemacht hatte.

### Drittes Kapitel.

Agathe lag im Sterben; obgleich Niemand es zu sagen wagte, so wußte es doch Jeder. Das holde Mädchen sahnte es selbst, und statt sich zu ihrer Hochzeit vorzubereiten, deren Feter am ersten Mai stattfinden sollte, zog sie ihre Gedanken mehr und mehr von den Dingen dieser Welt ab und richtete sie auf den Himmel. Immer schon einer gedankenvollen und ernsten Gemüthsrichtung hingegeben, ward sie nun fast eine Heilige in ihrer Selbstentsagung, ihrer Geduld und Ergebung.

Oft, wenn sie in ihren Armstuhl gelehnt da saß, die gegenseitige Verlegenheit Malcolm's und Eudora's beobachtete und mit dem klaren Blick der Sterbenden die verborgenen Kämpfe ihrer Herzen sah, pflegte ein liebliches Lächeln über ihr schönes, geisterbleiches Antlitz zu gleiten.

Das holde Mädchen wollte schnell dahin. Ihr Armstuhl im Gesellschaftszimmer mußte für das Sopha in ihrem Ankleidezimmer aufgegeben werden, von welchem sie während des Tages niemals wich. Und gegen den ersten Mai, den für ihre Verbindung mit Malcolm Montrose bestimmten Tag, wurde das Sopha endlich mit dem Bette vertauscht, von welchem sie sich nicht wieder erhob.

Malcolm und Eudora wetteiferten miteinander in den zärtlichsten Aufmerksamkeiten für die Kranke; und oft, wenn sie an beiden Seiten ihres Lagers standen und sich ihrer Pflege widmeten, sehnte sich Agathe danach, sie glücklich zu machen, indem sie Malcolm von seiner Verpflichtung gegen sie selbst lossprechen und Eudora's Hand in die seinige legen wollte, aber ein unbewusstes Zartgefühl hielt sie davon zurück, sich in die Liebesangelegenheiten Anderer zu mischen.

Lady Deaton, tief bekümmert über den Verlust ihres Gatten und den nahen Tod ihrer Tochter, bemerkte die wachsende und schlecht verhehlte Neigung zwischen Malcolm und Eudora mit der ganzen bitteren Eifersucht einer Mutter. Und so offenbar sie auch gegen diese Neigung ankämpfte, so galt sie ihr doch als ein kränkendes Unrecht gegen ihr sterbendes Kind.

Mit dem Scharfblick einer Scheidenden Seele sah Agathe in die Herzen ihrer ganzen Umgebung, und beurtheilte sie mit Gerechtigkeit und Gnade. Eines Tages, als ihre kummervolle Mutter allein an ihrem Bette wachte, sagte sie zu ihr:

„Liebe Mama, ich wünsche über Malcolm und Eudora mit Dir zu sprechen. Ich weiß, daß Du unzufrieden bist mit ihnen, Mama,

Drau und wurde der Leichnam noch nicht aufgefunden.

(Der Sparpsennig der Witwe.) In Bametsch, Gerichtsbezirk Windisch-Gratz, wurde die Inwohnerin A. Ploschnik eingebrochen, die Kasten aufgesprengt und stahlen die Thäter eine Baarschaft von 300 fl.

(Schadenseuer.) In Sobineß, Gerichtsbezirk Friedau, sind das Wohnhaus, Tenne und Stall des Grundbesizers J. Sock ein Raub der Flammen geworden. Das Unglück trifft den Beschädigten um so schwerer, als er nicht versichert war und diese Gebäude, welche vor elf Monaten abgebrannt, kaum wieder unter Dach gebracht hatte.

(Veteranenverein in Cilli.) Die Statthalterei hat die Satzungen des neugegründeten Veteranenvereins in Cilli genehmigt.

(Kirchendiebstahl.) Im hiesigen Dome wurden kürzlich zwei werthvolle Altartücher gestohlen. Der Mehner, zu besonderer Wachsamkeit veranlaßt, folgte am Dienstag Nachmittag unbemerkt einer verdächtigen Kirchenbesucherin und faßte dieselbe in dem Augenblicke, als sie einen Altarteppich in ihrem Handkorbe verbergen wollte. Die Thäterin, welche durch einen Wachmann dem Bezirksgericht übergeben wurde, ist eine wiederholt abgestrafte Gaunerin aus der Gegend von Burmberg und wohnte in der Mühlgasse.

(Dorfbrand.) Der große Brand in Pongertzen bei Zirkowetz, über den wir bereits in der Mittwochnummer berichtet, entstand am Sonntag 3 Uhr Nachmittag, wahrscheinlich aus Nachlässigkeit. Von den dreißig Häusern der Ortschaft gingen fast alle sammt Heu und eingebrachtem Korn in Flammen auf; doch gelang es, die Einrichtung und die landwirthschaftlichen Geräthe größtentheils zu retten. Die Mehrzahl der Beschädigten ist versichert.

(Sommer-Liedertafel.) Der aus früheren Konzerten vorthellhaft bekannte Bassist, Herr Franz Ulrich, wird bei der Samstag den 23. d. M. in Herrn Th. Götz Gartenlokalitäten stattfindenden ordentlichen Mitglieder-Liedertafel des hiesigen Männergesang-Vereines ein Lied von Gumbert singen; die Begleitung desselben, wie auch die anderen Klavierpartien hat aus Gefälligkeit Herr Oskar Billerbeck, welcher als Gast mitwirkt, übernommen. Von den Novitäten, die der Verein zur Aufführung bringt, seien erwähnt: „Mensch ärgere Dich nicht“, helterer Chor mit Klavierbegleitung von Ed. Kremser, der äußerst humoristische Text von Grandjean und „Im Traume“, eine zart gehaltene, zugsagende, von einem Quartett-Solo und Chor getragene Antiphonie von Storch, dem Altmeister deutschen Männergesanges. Die P. T. unterstützenden Mitglieder werden ersucht, ihre Jahreskarten bei der Kasse vorzuweisen. Im Falle un-

günstiger Witterung findet die Liedertafel Mittwoch den 27. d. M. statt.

(Brückenbau.) Der Bezirksausschuß Drazenburg macht bekannt, daß die Brücke bei St. Peter nächst Königsberg, welche den Verkehr mit Kroatien vermittelt, hergestellt werden soll. Der Kostenüberschlag beträgt 1965 fl. Die öffentliche Verhandlung findet am 30. Juli statt und können Angebote bis 29. Juli Abends 6 Uhr gemacht werden.

(Direktorsstelle.) Die Stelle des Direktors am Unter-Gymnasium zu Peltau wird mit Beginn des nächsten Schuljahres provisorisch besetzt. Mit dieser Stelle sind verbunden: 1000 fl. Gehalt, 200 fl. Funktionszulage, Alterszulagen von 200 fl. und der Genuß eines Naturalquartiers. Die definitive Besetzung kann erst nach drei Jahren erfolgen.

### Letzte Post.

Die Regierung will im Rahmen der bestehenden Gesetze die Pfändensteuer herabmindern.

Eine zahlreich besuchte landwirthschaftliche Wanderversammlung in St. Thomas hat den Reichsraths-Abgeordneten von Ober-Oesterreich ihr Mißtrauen kundgegeben.

Die Studenten von Jena und Freiburg im Breisgau haben ihre Entrüstung über die Prager Ereignisse ausgesprochen.

Ignatieff hat Drohbrieife empfangen, welche ihm ein baldiges Ende in Aussicht stellen.

Die Pforte wird in Epirus ein Zwangsanlehen ausschreiben.

### Gingefandt.

Die liebliche Stadt an der Drau, gesegnet mit Vielem, was Menschen anzieht, leidet in den heißen Monaten an einem empfindlichen Mangel. Für einen Nicht-Einheimischen ist dann der Abgang an gesicherten Badeplätzen für die ärmere Klasse der Bevölkerung sofort auffallend.

Es hieße Wasser ins Meer tragen, die hygienischen Vortheile von Bädern erst beweisen zu wollen; andererseits kann auch gezeigt werden, daß es in der Stadt viele bedürftige Menschenkinder gibt, denen ein Bad recht Noth thäte, denen 10 kr. aber eine Ausgabe ist, die, wenn auch gerade erschwinglich, doch lieber zu Anderem, etwa zu einer innerlichen Schwemme verwendet wird. Man sehe nur den starken Besuch der sogenannten Freibäder in anderen Städten.

Wäre die Ausgabe von 2—3000 Gulden nicht reichlich verzinst, wenn dadurch die Sterblichkeitsziffer um einige Prozente herabgedrückt würde, wie mit Recht zu erwarten ist und wenn Krankheiten, wie Blattern, die eigentlich im Schmutze ausgebrütet werden, völlig verschwinden würden?

Freunde der Demantik können zwar, bei

freundlichem Sonnenschein an den Drau-Ufern promenirend, sich an die Ufer des Drinoko versetzt glauben, so lebhaft sind dieselben von Erfrischungsuchenden bevölkert; doch mag sich auch solchen, wenn sie zeitweilig in größeren Städten gelebt haben, unwillkürlich die Frage aufdrängen, warum ist dort „das Baden im freien Strome verboten“, warum selbst in den Freibädern ein Feigenblatt für alle Adamiten vorgeschrieben? Warum endlich ist hier der Arme gezwungen, die kühlende Flut auf Risiko seines Lebens zu suchen? Selbst in der konzessionirten Badeanstalt in St. Magdalena fällt die Abwesenheit eines sichernden Abschlusses am Ende des Bades auf.

Marburg am 17. Juli 1881.

P.

### Vom Büchertisch.

Der Teufel im Schkasten. Die in Wien erscheinende Druckschrift: „Oesterreichische Gartenlaube“ wird in Kürze eine Serie höchst interessanter Abhandlungen über „Druckfehler“, deren Charakter, Entstehung und Beseitigung veröffentlicht. Verfasser ist der Redakteur und Chef-Korrektor der „Norddeutschen Zeitung“, Herr E. von Warnsdorff, welcher sich hiermit durch die sachkundige, sehr treffende und dabei äußerst pikante Darstellung unter seinen Fachgenossen ein großes Verdienst erworben hat. Die Redaktion der „Oesterreichischen Gartenlaube“ (Abonnement für 12 Monate: ö. W. fl. 4.— Oesterreich-Ungarn, M. 8.— Deutschland, Preis. 11.— Frankreich-Schweiz, L. 12.— Italien.) hat es immer verstanden, vortreffliche Artikel von renommirten Schriftstellern aus den Gebieten der Kunst und Wissenschaft sowie aus dem industriellen Kreise, dem belletristischen Theile ihrer Wochenschrift passend anzureihen und dürfte auch mit vorgenannter Fachschrift eine Akquisition besser Art gemacht haben; dieses umsomehr, als jene nicht allein für Männer vom Fach, sondern auch für wissbegierige Laien von fesselndem Interesse sein wird. Wir können daher nicht unterlassen, in erster Linie alle Redaktionen, dann das schriftstellernde Publikum und die Leser unseres Blattes überhaupt — auf diese höchst spannend geschriebene Lektüre aufmerksam zu machen.

### Anfrage.

Es hat sich das beunruhigende Gerücht verbreitet, daß in der Weinbauschule der falsche Neben-Mehlthau (*Peronospora viticola*) aufgetreten. Wir bitten um schleunigste Auskunft, ob dieses Gerücht wahr ist und wenn ja, mit welchen Mitteln dieser Schädling bekämpft werden kann.

Mehrere Weingartbesitzer.

aber Du bist es ohne gerechte Ursache. Sie lieben sich; sie kämpfen gegen diese Liebe, aber sie können sich nicht bezwingen. Das ist, weil sie für einander geschaffen sind. Ihre Ehe ist schon im Himmel geschlossen. Meine Ehe mit Malcolm, Mama, war nur auf Erden beschloffen, als eine Sache der Politik und der Schicksaligkeit. Malcolm und ich liebten uns nur wie Bruder und Schwester; wir hätten uns nie auf andere Weise lieben können, selbst wenn ich es erlebt hätte, seine Frau zu werden. Aber er und Eudora lieben einander wie zwei Wesen, welche bestimmt sind, für alle Zeit und Ewigkeit zu einem zu verschmelzen. Vergib ihnen, Mama, und sei gütig gegen sie um meinwillen.“

Das Gesicht der jungen Dulderin war strahlend in seiner innigen Begeisterung, und die menschliche Eifersucht der Mutter verschwand vor dem himmlischen Lichte desselben.

„Du bist besser als ich; mein Kind, mein Kind, Du bist besser als ich!“ rief Lady Beaton inbrünstig.

„Mama, gewähre Agathe eine Bitte. Sie möchte sie glücklich sehen, ehe sie geht. Sie sind so gewissenhaft und so unglücklich, Mama; sie fürchten sich, miteinander zu sprechen oder einander anzusehen, damit sie mich nicht verwunden oder fränken. Es macht mich elend, sie so

zu sehen, weil ich sie Beide liebe, Mama, und weiß, daß sie mich lieben, und um meinwillen kämpfen sie tapfer gegen ihre Leidenschaft für einander an. Laß mich mit Malcolm sprechen, Mama; laß mich ihm sagen, daß ich ihn nur wie einen Bruder geliebt; laß mich ihn von seiner Verpflichtung gegen mich lossprechen und Eudora's Hand mit der offenen und warmen Liebe einer Schwester in die seine legen.

„Mein Engelkind, Du sollst in Allem handeln, wie es Dir gefällt. Du handelst nach des Himmels eigener Eingebung, und es wäre ein Frevel, Dich zu hindern“, rief Lady Beaton mit liefer Bewegung.

„Ich danke Dir, liebe Mama, ich werde glücklich sein“, sagte Agathe mit einem himmlischen Lächeln.

„Und der tödliche Uvasbaum wird Alles in Allem sein“, sagte eine leise Stimme an Lady Beaton's Seite.

Sie fuhr zusammen, und als sie sich umwandte, sah sie die Prinzessin Pezzolini neben sich stehen.

„Madame!“ sagte sie mit einer gewissen Urruhe.

„Nein, ich führte nur eine Zeile aus einer Fabel an, die ich Ihnen vor etwa drei Monaten vorlas“, sagte die Prinzessin, indem sie sich ruhig neben das Bett setzte.

Agathe war zu tief in ihre eigenen lieb-reichen Pläne verjenkt gewesen, um zu bemerken, was neben ihr vorging.

Am demselben Abend, als Alles still im Hause war und eine noch tiefere Ruhe in ihrem eigenen prächtigen Gemache herrschte, entließ Agathe ihre ganze Dienerschaft, und ließ Lady Beaton, Malcolm und Eudora ersuchen, zu ihr zu kommen.

Die Bettvorhänge waren bei Seite gezogen und offenbarten das holde Gesicht und die schwächliche Gestalt des sterbenden Mädchens, welches, durch Kissen unterstützt, auf seinem Bette lag. Sie lächelte ihren Verwandten zu, als sie eintraten, und winkte ihnen, recht nahe zu kommen.

Sie streckte die abgekehrte Hand aus, nahm diejenige Eudora's und hielt sie ruhig in der ihrigen, während sie ihre Gedanken zu einem Ausdruck sammelte. Dann erhob sie ihre Augen zu Malcolm's Gesicht und flüsterte:

„Liebster Malcolm, theuerster Bruder meines Herzens! Du wirst mich offen und frei sprechen lassen, das weiß ich.“

„Sprich, süße Agathe, sprich Deinen Willen“, murmelte der junge Mann mit vor Bewegung zitternder Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

### Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg werden im Sinne des Gesetzes vom Jahre 1863, wornach für das Halten der Hunde in Marburg eine jährliche Auflage von je 2 fl. ö. W. zu entrichten ist, die Besitzer von Hunden aufgefordert, den Besitz derselben vom 1. bis 31. Juli 1881 bei der hiesigen Stadtkasse anzumelden und die Auflage per 2 fl. gegen Empfangnahme der Quittung und Marke um so gewisser zu berichtigen, als im widrigen Falle jeder Hund, welcher vom 1. August 1881 an mit einer für das nächste, vom 1. Juli 1881 bis Ende Juni 1882 laufende Steuerjahr gültigen Marke neuer Form nicht versehen ist, vom Abdecker eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden wird. — Für Hunde Fremder oder durchreisender Personen können Fremdenmarken bei der Stadtkasse erhoben werden.

Jede Umgehung der Steuerentrichtung, insbesondere die Verheimlichung eines steuerbaren Hundes, oder die Benützung einer falschen oder erloschenen Marke wird, außer der zu entrichtenden Jahrestaxe per 2 fl., mit dem doppelten Erlage derselben per vier Gulden bestraft, wovon dem Anzeiger die Hälfte zufällt.

Marburg am 22. Juni 1881.

Der Bürgermeister: Dr. M. Meiser.

### M. S. S. C.

(797)

Heute Abends bei günstiger Witterung **Festschwimmen** von St. Josef. Abstoß um halb 9 Uhr. **B. U. K.**

### Vermiethungs-Anzeige.

Im städtischen vormalig Gasteiger'schen Hause in der Schmidereggasse und Schillerstraße ist ein **großes Magazinlokal** vom 15. August 1881 an zu vergeben. (795)  
Anzufragen bei der Stadtkassa am Rathhause.

### Stodhohes Haus in Graz,

wegen seiner äußerst soliden massiven Bauart zum Aufsehen eines zweiten Stockes geeignet, als **Bins-, Geschäfts-**, wie auch (besonders wegen seiner Lage im gesündesten Theile von Graz) als großes **Familienhaus** geeignet, mit **Stallung** auf 4 Pferde, Kutscherwohnung, Heuboden und Wagenremise im Nebengebäude, großen gepflasterten Kellerräumen, ausgedehntem Dachboden, großem Hof mit Einfahrt, sehr großem Obst-, Gemüse- und Biergarten mit nettem Pavillon, nur 3 Minuten vom Stadtpark und Rosenberge, in der Vorstadt, an einer Hauptstraße gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Unterhändler ausgeschlossen.

Anfrage im Comptoir d. Bl. (769)

Ein solides, alle Branchen cultivirendes **Versicherungsinstitut** sucht für **Marburg und Umgebung** eine tüchtige, womöglich mit dem **Assecuranz-**fache nicht ganz unvertraute **Vertretung**.

Offerte mit Angabe der Ansprüche werden sub F. G. H 100 an die Exped. d. Bl. erbeten. (796)

### Ein solides Ladenmädchen

aus gutem Hause wird für ein Luxus-Geschäft gesucht. Anfrage im Comptoir d. Bl. (786)

## Sonntag den 23. Juli 1881, Abends 8 Uhr in Herrn Th. Göb' Gartenlokalitäten: Sommer-Liedertafel des Marburger Männergesang-Vereines unter der Mitwirkung der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle und unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Oskar Billerbeck als Gast.

### PROGRAMM:

#### Gesang:

1. „Sängerleid,“ Chor mit Clavierbegleitung von Fr. Abt.
2. „Mensch, ärgere dich nicht!“ Chor mit Clavierbegleitung von E. Kremser.
3. Solo-Quartett „Sterne sind schweigende Siegel“ von Louis Liebe.
4. Im Traume,“ Chor mit Solo-Quartett von A. M. Storch.
5. „Kaiserschützen,“ Lied für Bass mit Clavierbegleitung von Ferd. Gumbert; gesungen vom Herrn Franz Ulrich.
6. „Alpenstimmen,“ Chor mit Clavierbegleitung von Rud. Weinwurm.

#### Musik:

1. Marsch.
2. Sinfonia zur Oper „Zampa,“ von Herold.
3. Duetto nell' opera „Aroldo,“ von Verdi.
4. „Capricen-Quadrille,“ von Strauß.
5. Finale III. nell' opera „Nuovo Mose,“ von Rossini.
6. Große Schwur-Szene aus den „Jungenoffen“ von Meyerbeer.
7. „Irrlicht,“ Polka frang. von Dr. Svichich.
8. „Sprühensahrt,“ Polka schnell von Wagner.

Entrée für Nichtmitglieder 50 kr. pr. Person.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder wollen ihre Mitgliederkarten gefälligst beim Eintritte an der Kasse vorweisen.

Cassa-Eröffnung um 7 Uhr.

**NB.** Im Falle ungünstiger Witterung findet die Liedertafel Mittwoch, den 27. Juli statt.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

# Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

B. 10125.

### Edikt.

(784)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Requisition des k. k. Landesgerichtes Graz zur Vornahme der Versteigerung der dem Herrn Alois Edlen von Kriehuber eigenthümlichen Realität Tom. XXXV., Fol. 362 der steiern. Landtafel (Bohnhaus Nr. 7 neu in der Mellinger- und Kriehuber-Straße) im gerichtlich erhobenen Schätzwerthe per 25.500 fl., die dritte Tagsetzung auf den

10. August 1881,

Vormittags 11 Uhr h. g., Amtszimmer 4, mit dem Anhang angeordnet, daß die Realität bei dieser Tagsetzung auch unter dem Schätzwerthe hintangegeben werden wird.

Die Licitations-Bedingnisse, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Handen der Licitations-Commission zu erlegen hat, sowie das Schätzungs-Protokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.  
am 9. Juli 1881.

### Eine Witwe wünscht

als Haushälterin oder Kindsfrau aufgenommen zu werden. (785)

Adresse im Comptoir d. Bl.

### Lokal-Veränderung.

Ich beehre mich hiemit höflichst anzuzeigen, dass ich mein Specerei-Geschäft am Burgplatz mit 11. d. M. auflöse und von nun an nur das am **Sofien-Platz, Eck des Burg-Gebäudes**, unter persönlicher Leitung in gleicher Eigenschaft fortführen werde.

Indem ich für das bis jetzt mir geschenkte Vertrauen höflichst danke, ersuche gleichzeitig, mir dasselbe auch für die Zukunft gewähren zu wollen, in welcher Erwartung ich mich hochachtungsvoll zeichne

**M. Berdajs.**

Marburg, 10. Juli 1881. (757)

### Für Marburg

ist die **Niederlage** meiner Fabrikate in **feiner Schuhwaare**

sowie auch **schwerer** Sorten für **Arbeiter** an einen soliden, kautionsfähigen Mann oder an ein schon bestehendes Geschäft zu **vergeben**. Offerten an die „Erste Pardubitzer Schuhfabrik“ von Moriz Brill, Pardubitz (Böhmen). (793)

## BARON LIEBIG'S MALTO-LEGUMINOSEN-CHOCOLADE & -MEHL.

Beste blutbildende Nahrungsstoffe aus der Fabrik von STARKER & POBUDA, k. Hof lief., STUTTGART. Die Malto-Leguminosen-Chocolade gibt nach Ausspruch erster medicinischer Autoritäten für an schwacher Verdauung leidende Personen, skrophulöse, blutarme Kinder, stillende Frauen, schwächliche Mädchen etc. ein vorzüglich nährendes, angenehm schmeckendes Getränk. Das Malto-Leguminosen-Mehl bewährt sich als stärkende und leicht verdauliche Suppe in vorstehend genannten Fällen ebenfalls als ganz ausgezeichnetes Nahrungsmittel, sowie als vortreffliche Kindernahrung von dem ersten Lebensjahre an. Die Detailpreise sind auf sämtlichen Packungen aufgedruckt. Zu beziehen durch alle Apotheken und Droguen-Handlungen der Monarchie und en gros durch das General-Depôt

Paul Eckardt, Wien, I., Weihburggasse 26.

Depôt in Cilli: J. Kupferschmied, Apotheker; in Graz: Fz. X. Gschihay, Apotheker. (589)